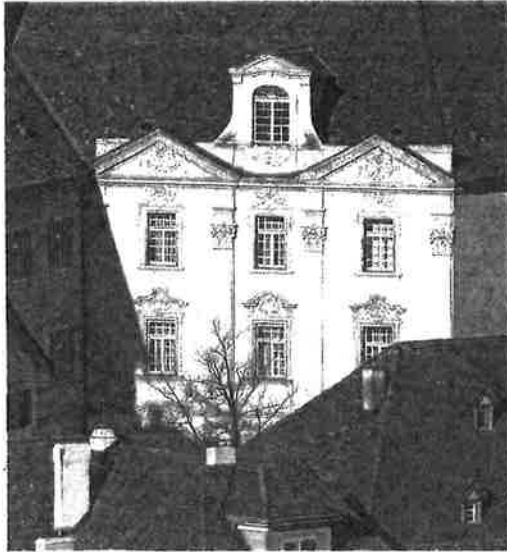


# Vom Schloss in die Stadt: Wirkt der Bischof

Bischof Vitus Huonder lancierte eine Debatte zur Dreiteilung seines Bistums. Doch davon wollen die Katholiken in den Kantonen



Der heutige Sitz: Das bischöfliche Schloss in Chur.

KEYSTONE



Möglicherweise der neue Sitz: Die Liebfrauenkirche in Zürich.

KEYSTONE

VON FABIENNE RIKLIN

Ein Bischofssitz in der Stadt des Reformators Ulrich Zwingli? Was vor kurzem noch undenkbar war, könnte bald Realität werden. Die Verhältnisse im Bistum Chur haben sich verändert. Mehr als die Hälfte aller katholischen Gläubigen des Bistums leben heute im Ballungsraum Zürich – im ganzen Kanton sind es rund 400 000.

Vor knapp drei Jahren erneuerten deshalb die Zürcher Katholiken den Wunsch, Zürich solle zu einem eigenen Bistum gemacht werden. Seither ist wenig passiert. Doch in seinem letzten Amtsjahr greift nun der Churer Bischof Vitus Huonder das Thema wieder auf. In einer Umfrage stellt er eine Spaltung des Bistums in drei Teile zur Diskussion. Huonder will von seinen Mitarbeitern, den Landeskirchen und Kantonsregierungen wissen, was sie von einem Bistum Zürich und Urschweiz halten.

Eine «Zerschlagung» des Bistums kommt insbesondere für die Urkantone nicht infrage. Sie wollen im heutigen Verbund bleiben (die «Schweiz am Sonn-

## von Chur bald in Zürich?

nichts wissen. Sie schlagen dagegen vor, dass der Bischof näher zu seinen Gläubigen ziehen sollte

tag» berichtete). Doch dass sich im Bistum etwas ändern muss, steht für die Vorsteher der kantonalen Landeskirchen fest. Heute verschanzt sich ihr Bischof hinter den dicken Mauern des bischöflichen Schlosses in Chur und hüllt sich zu drängenden Fragen in Schweigen.

Damit der künftige Bischof näher am Puls der Gläubigen ist, reifen derzeit Ideen für einen Umzug des Bischofssitzes: weg von Chur, mitten in die grösste Stadt der Schweiz. «Es würde durchaus Sinn machen, wenn der Bischof dort wirkt, wo die meisten Gläubigen sind, beispielsweise in Zürich», sagt Willi Schmidlin, Präsident des katholischen Kirchgemeindeverbandes Obwalden. In der katholischen Landeskirche in Nidwalden finden derzeit ähnliche Überlegungen statt. «Chur liegt geografisch am Rand des Bistums», sagt Präsident Klaus Odermatt-Prader. Ein Bischof solle jedoch nahe bei den Menschen sein und mit ihnen im Kontakt stehen, deshalb sei die Idee eines Ortswechsels eine Variante.

Die Geschichte wiederholt sich. Die Errichtung eines Bistums Chur-Zürich

mit einer Konkathedrale in der Stadt Zürich stand bereits 2006 einmal kurz vor der Umsetzung. Doch schon damals wurde die Thematik erst kurz vor dem Ende der Amtszeit von Bischof Amédée Grab angepackt und versandete schliesslich.

Aktiv für eine Verlegung des Sitzes hatte sich vor zehn Jahren René Zihlmann als damaliger Synodalrat des Kantons Zürich eingesetzt. «In keinem anderen Land lebt und arbeitet der Bischof nicht dort, wo auch das Leben der Gläubigen stattfindet», sagt Zihlmann. Es sei gang und gäbe, dass der Bischofssitz in die Städte verlegt werde. «So entstand auch das Erzbistum München und Freising. Die Münchner Frauenkirche ist heute Kathedrale.»

**KÖNNTE** beispielsweise die Liebfrauenkirche in Zürich zum neuen Bischofssitz werden? «Sie wäre als Konkathedrale sicher denkbar», sagt Joseph M. Bonnemain. Er ist im Bistum Chur als Bischofsvikar für die Beziehungen zu den staatskirchenrechtlichen Organisationen und den Kantonen zuständig. Zusammen

mit Zihlmann hatte er sich damals für einen Wohn- und Verwaltungssitzwechsel des Bischofs engagiert. Bonnemains Vision: Integration statt Zersplitterung. «Es wäre eine Bereinigung eines bald zweihundert Jahre dauernden Provisoriums.» Der Kanton Zürich war dem Bistum Chur 1821 lediglich als Administrationsgebiet angegliedert worden.

«Der Bischof könnte immer noch einige Tage in der Woche in Chur verbringen, doch sinnvoll ist sicher, wenn er mehrheitlich dort präsent ist und wirkt, wo die grösste Zahl der Menschen im Bistum leben und handeln», sagt Bonnemain. Er rechnet einem Umzug «gute Chancen» aus. «Klar, es sind noch nicht alle Fragen geklärt, beispielsweise wie das Bistum dann heissen würde, doch anders als vor zehn Jahren könnte die Zeit reif für diese Veränderung sein.»

Damals hatten sich fast alle kantonalen Landeskirchen für einen Sitz in Zürich ausgesprochen. Allerdings hatte Nidwalden Vorbehalte. Anders sieht es heute aus. So hält der Generalvikar der Urschweiz, Martin Kopp, die Änderung für «bedenkenswert». Er ist für die Kanto-

ne Schwyz, Uri, Obwalden und Nidwalden zuständig. «Zürich ist das Scharnier und in einem gewissen Sinn auch das Zentrum des Bistums», sagt Kopp. Warum also solle nicht auch der Bischof dort seinen Sitz haben? «Wenn ein Bischof näher bei seinen Gläubigen ist, lassen sich Schwierigkeiten, wie wir sie heute haben, besser anpacken.»

**DIE ZÜRCHER** Katholiken freuen die aktuellen Diskussionen. Denn für sie steht fest: Zürich braucht einen Bischofssitz. So oder so. Arnold Landtwing, Informationsbeauftragter des Generalvikariats für die Kantone Zürich und Glarus, hält aber fest: «Wesentlich ist, dass eine Lösung einvernehmlich und solidarisch gefunden wird.» Dabei seien die Strukturen jedoch relativ. «Wesentlich ist die Persönlichkeit des künftigen Bischofs.»

Dem stimmt Kopp zu: «Die Probleme im Bistum löst man nicht durch neue Grenzen, sondern zuerst durch personelle Veränderungen.» Darum mache es keinen Sinn, in der Schlussphase der Bischofszeit von Vitus Huonder solche Aufteilungen zu planen.